

# Gibt es einen Fortschritt in der Geschichte?

Autor(en): **Hilckman, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl  
scolastic grischun**

Band (Jahr): **19 (1959-1960)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356034>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Gibt es einen Fortschritt in der Geschichte?

Von Anton Hilckman

Fortschritt ist eines der Zauberwörter der Neuzeit; es ist eines der Wörter die, zumal bei populärer Behandlung geschichtlicher Probleme, immer wiederkehren. Doch kommt auch wissenschaftliche Reflexion über die Geschichte nicht daran vorbei, nach dem Sinn dieses Wortes zu fragen und sodann die weitere Frage aufzuwerfen, ob es denn etwas wie einen Fortschritt gebe.

Aber ist dieser Begriff nicht vielleicht doch nur ein Scheinbegriff, etwas, das sich überhaupt nicht definieren läßt, eines von den Irrlichtern, wie sie in der Geistesgeschichte gelegentlich auftauchen? Diese Frage müssen wir zuerst beantworten; erst, wenn wir den Begriff des Fortschrittes als berechtigt und sinnvoll anerkennen, wird die andere Frage, ob es tatsächlich einen Fortschritt gebe, überhaupt erst möglich. Vielleicht ist es so, daß wir uns zwar einen Fortschritt denken können, gleichsam als ein Idealbild des Menschheitsweges, daß dieser Weg in Wirklichkeit aber alles andere wäre als eine, wenn auch nur allmähliche Verwirklichung dieses Bildes. Es könnte aber fernerhin auch noch sein, daß unsere zweite Frage, falls wir sie als sinnvoll erkennen, sich in eine Reihe von Teilfragen auflöst, auf die durchaus nicht gleiche oder auch nur gleichläufige Antworten gegeben zu werden brauchen.

Die erste Aufgabe erfordert zunächst eine *Begriffsklärung*. Versuchen wir den Begriff des Fortschrittes abzugrenzen gegen *andere Begriffe*, die ihm — wirklich oder scheinbar — benachbart sind.

Da ist zunächst der Begriff der *Entwicklung*! Die Geisteswissenschaften haben ihn von den Naturwissenschaften übernommen; zumal im Denken des 19. Jahrhunderts, das sich weitgehend an den Naturwissenschaften orientierte, spielte er eine außerordentlich große Rolle.

Sind Entwicklung und Fortschritt dasselbe? Sie werden oft miteinander verwechselt. Entwicklung ist *Entfaltung* von etwas bereits Angelegtem, von etwas, das der Potenz (Möglichkeit) nach vorgegeben ist; und zwar erfolgt diese Entfaltung nach einer in der Anlage selber mitgegebenen Notwendigkeit. Der Begriff der Entwicklung, also verstanden, ist somit eigentlich zu Hause in den Naturwissenschaften und wohl nur in diesen. Es scheint, daß im geisteswissenschaftlichen Bereich, d. h. überall da, wo es um den Menschen als ein geschichtliches Wesen geht, nur im uneigentlichen Sinne von Entwicklung gesprochen werden kann. Und außerdem: Meinen wir denn wirklich, wenn wir bei der Beurteilung geschichtlichen Werdens und Geschehens, einerlei ob zu Recht oder zu Unrecht, von Entwicklung sprechen, dasselbe, wie wenn wir von Fortschritt reden? Eine *Entwicklung* oder das, was wir so nennen, *braucht* durchaus nicht unbedingt ein Fortschritt zu sein; was geworden oder anders geworden ist, ist durchaus nicht immer «fortgeschrittener» als das, was vor ihm da war und woraus es sich vielleicht «entwickelt» hat. Entwicklung und Fortschritt dürfen also wohl keineswegs in eins gesetzt werden; es ist wichtig, sie klar zu unterscheiden. Suchen wir nach einem Oberbegriff, der sie beide um-

faßt, so finden wir den Begriff der *Veränderung*. Sowohl eine Entwicklung wie ein Fortschritt sind Veränderungen. Aber wir können doch nicht sagen, daß Veränderung der Gattungsbegriff sei, der Entwicklung und Fortschritt als Artbegriffe übergreife; denn Entwicklung und Fortschritt schließen sich anscheinend nicht aus: ihre Grenzen überschneiden sich. Kommen wir vielleicht weiter, wenn wir eine Dreiteilung vornehmen? Sollen wir vielleicht unterscheiden:

1. die Entwicklungen, die zugleich einen Fortschritt darstellen;
2. Entwicklungen schlechthin (d. h. Entwicklungen, die keinen Fortschritt bedeuten oder jedenfalls gegenüber der Idee des Fortschrittes neutral sind) und sodann
3. Fortschritte, die keine Entwicklungen wären?

Aber mit dieser Unterscheidung kämen wir doch in logische und sachliche Schwierigkeiten.

Diese Schwierigkeiten rühren daher, daß in dem Begriff des *Fortschrittes* ein *Werturteil* mitgedacht ist, während der Begriff der *Entwicklung wertneutral* ist. Es ist immer sehr schwierig, ja geradezu unmöglich, wertneutrale und wertbetonte Begriffe gemeinsam in ein Einteilungsschema zu bringen. Die wertbetonten Begriffe sprengen immer wieder die Schemata. Da scheint es fast das Beste zu sein, man läßt sie zunächst ganz heraus und hilft sich hernach, wenn man will und Geschmack daran findet, damit, sämtliche Unterteilungen eines wertneutral gehaltenen Einteilungsschemas nochmals wieder nach dem Gesichtspunkte der Wertbetontheit zu unterteilen. Doch wären wir mit dieser Unterteilung wirklich weiter gekommen? Sehen wir zu!

Das Gegenteil der Veränderung ist die *Beharrung*; das Beharrende verändert sich nicht. Aber neben ihr gibt es auch noch den *Stillstand* oder die *Stagnation*. Sind Beharrung und Stillstand dasselbe? Offenbar klingt auch, wenn wir von Stillstand oder Stagnation sprechen, ein Werturteil mit; und solche Begriffe lassen wir zunächst einmal, das heißt bis Klarheit über die wertneutralen Begriffe geschaffen ist, beiseite.

Also zunächst endgültig zurück zum Begriff der Entwicklung; im Begriff der Entwicklung wird wohl immer mitgedacht, daß es sich um einen *allmählichen* Prozeß handelt. Ihr Gegensatz wäre also die plötzliche Veränderung; plötzliche Veränderungen sind der *Sprung* und der *Bruch*.

Wesentlich für den Begriff der Entwicklung scheint, daß *das Spätere im Früheren irgendwie angelegt sei*, daß es nicht im Gegensatz zu ihm stehe. Eine Entwicklung, die, wenn auch mit Zwischenstufen, zum Gegenteil ihres Ausgangspunktes führte, wäre (falls dieser Gedanke überhaupt vollziehbar ist) eben keine Entwicklung, sondern etwas Anderes, eine Umkehrung, eine Verkehrung oder wie wir es auch nennen wollen. Eine gegebene politische oder soziale Situation *entwickelt* sich weiter durch Reformen, die aber den Grundbestand des Gegebenen unangetastet lassen; sobald dieser Grundbestand angetastet wird, ist es eben keine Entwicklung mehr, selbst wenn ursprünglich eine vorgelegen haben sollte; an die Stelle der Entwicklung tritt jetzt der *Sprung* oder der *Bruch*.

Entwicklung wäre also *Entfaltung von etwas Vorgegebenem, von etwas Angelegtem, bereits Vorhandenem*. Wo etwas völlig Neues auftaucht, —

und im politischen und sozialen Leben gibt es ja gelegentlich derartige Phänomene – können wir nicht mehr von Entwicklung sprechen; hier ist dieser aus den Naturwissenschaften entlehnte Begriff nicht mehr recht anwendbar; die Plötzlichkeit oder doch zum mindesten die Neuheit und Neuartigkeit des Phänomens läßt uns gar nicht darauf kommen zuzusehen, ob nicht doch im Vorhergegangenen Anlagen und Ansatzpunkte für das Neue, das da plötzlich in die Erscheinung trat, schon da gewesen seien.

Die Begriffsverbindung «*sprunghafte Entwicklung*» scheint bedenklich, ja fast widerspruchsvoll; dagegen ist die Begriffsverbindung «*rasche Entwicklung*» möglich und sinnvoll. Es widerspricht dem Begriff der Entwicklung nicht, daß sie auch einmal ein rascheres Tempo annehmen kann. Wesentlich ist – das muß nochmals nachdrücklichst betont werden –, daß es sich um die Entfaltung von etwas Vorgegebenem handelt; von Entwicklung kann also in der Geschichte nur gesprochen werden, wo das Spätere durch Umwandlung oder durch Summationen von Umwandlungen aus dem Früheren hervorgegangen ist. Die Versuchung, hier das Wort «organisch» in die Definition selber hineinzubringen, liegt nahe; man glaubt kaum daran vorbeikommen zu können zu sagen, Entwicklung läge da vor, wo das Spätere organisch aus dem Früheren hervorgegangen ist. Wir haben aber unsere Gründe, das Wort «organisch» zu vermeiden.

Als das Gegenteil der Entwicklung erschien uns der *Sprung* oder der *Bruch*. Beide sind *plötzliche* Veränderungen. Sie sind nicht identisch. Beim *Sprung* braucht nicht eine Umbiegung in etwas völlig Neues zu erfolgen; beim Sprung werden lediglich mehrere Stufen übersprungen, die normalerweise, bei der langsamen Entwicklung, vorhanden sein müßten; dagegen werden doch die wesentlichen Elemente des Bisherigen beibehalten. Beim *Bruch* reißt eine Entwicklung völlig ab oder wird in etwas völlig Anderes umgebogen; etwas gänzlich Neues tritt an die Stelle des Bisherigen.

Für den populären Sprachgebrauch ist das Gegenteil der Entwicklung die *Revolution*. Revolution im prägnanten Sinne ist als *Bruch* gemeint; wenn wir von Revolution reden, so meinen wir, daß etwas völlig Neues und Neuartiges, daß ein ganz anderes soziologisches oder juristisches Prinzip eingeführt wird, eben etwas völlig Neues, das *bis dahin noch nicht da war*. Der Übergang vom Ancien Régime zur Ersten Republik in Frankreich war keine Entwicklung, keine Evolution, sondern wie man ganz bewußt empfand, – man hatte es ja selber so gewollt und auch ganz bewußt den Namen dafür geschaffen – eine Revolution.

Wir dürfen somit Bruch und Revolution in eins setzen, dürfen aber dabei nicht vergessen, daß in der historischen Wirklichkeit die Grenzen nicht so scharf sind wie zwischen abstrakten Begriffen. Völlig unvorbereitete Revolutionen hat es in der Geschichte wohl nie gegeben; und das Neue, das an die Stelle des Bisherigen gesetzt wurde, war auch nur in den seltensten Fällen etwas völlig Neues. Es war zum Mindesten aus der Kritik und aus der Auseinandersetzung mit der bisherigen Wirklichkeit konzipiert. Eine totale Revolution kann wohl nur in abstracto gedacht werden; in der Wirklichkeit wird ja auch bei einer Revolution nicht alles geändert, sondern auch sehr vieles beibehalten. Nur erscheint uns die Bedeutung und

Wichtigkeit dessen, was geändert wird, so groß, daß wir eben doch von einer grundlegenden Umwälzung, von einer Revolution, sprechen.

Bei einer Revolution denken wir zwar immer an etwas Plötzliches und Momentanes; doch ist hinzuzufügen, daß *auch* eine Revolution *Zeit gebraucht*, nicht nur um sich vorzubereiten, sondern auch um sich durchzusetzen. Ja, eine Revolution, d. h. die Einführung von etwas völlig Neuem, wird, um sich völlig durchzusetzen, noch viel mehr Zeit gebrauchen, als die normale, allmähliche Entwicklung, bei der ja nicht so viel auf einmal anders wird.

Der Begriff *des Fortschrittes* ist uns nun aber bis jetzt überhaupt noch nicht wieder vorgekommen. Er hat anscheinend in unserem Einteilungsschema keinen Platz; aber vielleicht könnte man auch sagen, daß er *überall* darin seinen Platz habe; genauer gesagt: er *kann* überall seinen Platz haben, aber er braucht ihn nirgendwo zu haben. Sowohl eine langsame wie eine plötzliche Veränderung kann ein Fortschritt sein; Entwicklung, Sprung und Revolution *können* einen Fortschritt bedeuten; aber wir können uns genau so Entwicklungen, Sprünge und Revolutionen denken, die ganz und gar keinen Fortschritt bedeuten.

Aber wir haben den Begriff des *Fortschrittes*, den wir jetzt schon fast unbedenklich gebrauchen, ja noch gar nicht eigentlich definiert. Wir wissen nur, daß, im Gegensatz zu dem wertneutralen Begriff der Entwicklung, bei ihm ein *Werturteil* mitspricht. Wenn wir von Fortschritt reden, so denken wir an etwas wie eine *aufsteigende* Entwicklung, obwohl dies, der reinen Wortbedeutung nach, doch nicht darin liegt; denn «Fortschritt» bedeutet ja wörtlich das Fortschreiten in einer Ebene. Und doch denken wir, wenn von Fortschritt gesprochen wird, gleichwohl immer an ein Aufsteigen, ein Höhersteigen.

Ist der Begriff des Fortschrittes denn überhaupt definierbar? Oft wird es bestritten; und man kann auch wirklich große Bedenken haben. — Und doch meine ich, er sei definierbar, nur dürfen wir vielleicht keine generelle Definition des Fortschrittes, die alle Gebiete umgreift, erwarten; sondern wir haben eine Reihe von *Arten* des Fortschrittes nach den einzelnen Kulturgebieten zu unterscheiden; und eine jede dieser Formen des Fortschrittes wäre auf ihrem Gebiete definierbar. Die Maßstäbe, die uns entscheiden lassen, ob ein Unterschied vorliegt oder nicht, können nur dem betreffenden Gebiete selber entnommen werden.

Erst wenn man mehrere Gebiete, ja alle Kulturgebiete, auf denen überhaupt von Fortschritt gesprochen werden kann, überschaut, wenn man den Menschen, unter *allen* Aspekten, unter denen er überhaupt betrachtet werden kann, betrachtet hat, erst dann darf man die Frage aufwerfen, ob und in wie weit von einem *allgemeinen Fortschritt* gesprochen werden könne. Man muß von vorn herein mit der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit rechnen, daß die Antwort nicht für alle Kulturgebiete gleich lauten wird.

Wir hätten also verschiedene *Arten und Formen des Fortschrittes* zu unterscheiden. Zunächst darf man wohl einen *inneren* und einen *äußeren* Fortschritt unterscheiden. *Innerer* Fortschritt wäre die Annäherung an ein Vollkommenheitsideal in bezug auf das geistige und sittliche Sein des Menschen, also Fortschritt im *Erkennen* und sittlichen Verhalten. *Äußerer* Fort-

schritt aber wäre eine Vervollkommnung der äußeren Lebensverhältnisse, wobei für ein jedes Gebiet der Maßstab der Vervollkommnung, also des Fortschrittes, gegeben ist durch die diesem Gebiete gestellte Aufgabe. Der Fortschritt auf einem einzelnen Kulturgebiet wäre also zu beurteilen nach den Stufen der Erreichung des Zieles des betreffenden Gebietes selber.

Innerer und äußerer Fortschritt hängen natürlich vielfältig zusammen wie leicht einzusehen ist; z. B. führen Fortschritte der wissenschaftlichen, insbesondere der naturwissenschaftlichen, Erkenntnis normalerweise auch zu äußeren Fortschritten der Technik.

Der Gedanke, daß der Fortschritt auf einem bestimmten Kulturgebiete gemessen werden könne an der Erreichung der diesem Gebiete gestellten Aufgabe, läßt uns die Frage, ob es denn überhaupt eine objektive Erkenntnis des Fortschrittes gebe, nicht von vornherein ablehnen; zum mindesten für ein jedes Kulturgebiet ist der Fortschritt doch etwas Objektives, vorausgesetzt, daß wir nicht als radikale Skeptiker die diesem Gebiete gestellte Aufgabe ablehnen wollen.

Beginnen wir mit dem einfachsten Beispiel, das uns zugleich die erste Art des Fortschrittes gibt! Die Aufgabe der *Medizin* ist es, Krankheiten zu heilen, den kranken Menschen so rasch und so gründlich wie möglich wieder gesund zu machen; die Aufgabe der *Hygiene* ist es, den gesunden Menschen vor Krankheiten zu bewahren; ein Fortschritt in der Medizin liegt doch zweifellos vor, wenn es der Medizin gelingt, in immer weitergehendem Maße Krankheiten rasch und gründlich zu heilen; ein Fortschritt in der Hygiene ist um so mehr gegeben, je mehr es gelingt, den Krankheiten vorzubeugen, sie überhaupt nicht zum Ausbruch kommen zu lassen. Dies wäre wohl das erste und einfachste Beispiel für den Fortschritt. Es kann doch wohl gar kein Zweifel sein, daß es einen Fortschritt in der Medizin und in der Hygiene tatsächlich gibt; denn die Aufgaben, die diesem Kultursektor gestellt sind, sind im Laufe der Geschichte immer vollkommener erreicht worden; wenn auch gelegentlich Irrwege, ja sogar böse Irrwege eingeschlagen sein mögen. Und es ist auch noch nicht abzu- sehen, daß dieses Fortschreiten der Medizin und der Hygiene bereits an einem Endpunkt angelangt sei.

Natürlich hängen die Fortschritte der Medizin eng zusammen mit den Fortschritten der naturwissenschaftlichen Erkenntnis. Und das gibt uns schon einen ersten Anhaltspunkt zu einer Beantwortung der Frage, ob und wann es auf theoretischem Gebiete einen Fortschritt gebe. — Von einem Fortschritt auf dem Gebiete der Hygiene dürfen und müssen wir *auch* dann sprechen, wenn die Segnungen der Hygiene immer mehr Menschen, immer breiteren Volksschichten zugänglich gemacht werden, wenn also nicht nur eine wirtschaftlich besonders privilegierte Schicht der Segnungen des Fortschrittes der Hygiene teilhaft wird, sondern diese Möglichkeiten der Allgemeinheit zugänglich werden; auch das ist ein Hinweis auf eine andere sehr wesentliche Form des Fortschrittes.

Meines Erachtens ist auch die Frage, ob es einen Fortschritt der *Technik* gebe, leicht zu entscheiden. Ich trage keine Bedenken, diese Frage mit ja zu beantworten, einerlei, ob wir eine wertfreie oder eine wertgebundene Betrachtungsweise anwenden. Bei wertgebundener Betrachtungsweise

komplizieren sich die Dinge natürlich durch das Hinzutreten des ethischen Gesichtspunktes; man kann vom sittlichen Standpunkt aus im Zweifel sein, ob es ein Fortschritt sei, wenn wir einander heute mit Atombomben umbringen, statt, wie unsere Vorfahren, nur mit Schwertern und Hellebarden aufeinander loszugehen oder nur mit primitiven Vorderladern aufeinander zu schießen. Vom Standpunkt der Technik selber kann jedoch gar kein Zweifel sein, daß die modernen Waffen einen Fortschritt darstellen gegenüber den primitiveren. Schon der Hinterlader war ein kriegstechnischer Fortschritt gegenüber dem Vorderlader; und eben deswegen gewann Preußen ja auch den Krieg von 1866 gegen Österreich und Süddeutschland, weil Preußen unmittelbar vorher den Hinterlader eingeführt hatte, den die anderen noch nicht besaßen. Und ebenso sind die modernen Vernichtungswaffen zweifellos ein kriegstechnischer Fortschritt gegenüber den Waffen früherer Zeiten. Ich sage ausdrücklich «ein kriegstechnischer Fortschritt»; denn *ob es unter anderen* Gesichtspunkten einen Fortschritt bedeutet, wenn es heute möglich ist, in wenigen Minuten Tausende von Menschenleben zu vernichten, große Städte mit unersetzlichen Kunstdenkmälern, die von Jahrhunderten ehrfürchtig gehütet wurden und die der ganzen Menschheit heilig sind oder doch sein sollten, in Trümmer zu verwandeln, – das ist freilich eine ganz andere Frage. Aber wenn wir die Stufen und Errungenschaften der Technik nur mit den Maßstäben der Technik selber messen, kommen wir nicht daran vorbei zu sagen, daß die moderne Kriegstechnik eben tatsächlich, wie alle anderen Formen der Technik auch, sehr fortgeschritten sei, fortgeschritten jedenfalls gegenüber den Techniken vergangener Zeiten. Das Ziel der Kriegstechnik ist es ja, den militärischen Gegner so schnell und so gründlich wie möglich zu vernichten; und je mehr die Waffen, die man besitzt, dieses erreichen, um so fortgeschrittener sind diese Waffen. *Aber nochmals: ob es unter anderen Gesichtspunkten* als Fortschritt zu bezeichnen ist, wenn wir die Errungenschaften der Technik in solchem Maße zur Vernichtung von Menschenleben und Kulturwerten verwenden, wie es im zweiten Weltkriege geschah, diese Frage hat der Techniker selber nicht zu beantworten. Wohl aber wird diese Frage in allem Ernst und in aller Schwere vor uns stehen, sobald wir als Geschichtsphilosophen am Ende unserer Betrachtung der einzelnen Formen des Fortschrittes nach dem Fortschritt *überhaupt* in der Geschichte zu fragen haben.

Wer Bedenken tragen sollte, hier, angesichts der modernen Kriegstechnik die Frage, ob ein Fortschritt vorliege oder nicht, mit ja zu beantworten, braucht ja nur daran zu denken, daß dieselben menschlichen Errungenschaften, die im modernen Krieg zum Zerstören und Vernichten benutzt werden, ebensogut dem friedlichen Aufbau dienstbar gemacht werden können. Man denke ja nur an die Atomtechnik unserer Tage, die ja bereits ungeahnte Zukunfts-Perspektiven eröffnet. Ob eine technische Errungenschaft der Menschheit zum Fluche oder zum Segen dient, liegt nicht an ihr selber, sondern liegt an den Menschen, die sie in die Hände nehmen, die sich ihrer bedienen; in sich selber ist eine jede technische Errungenschaft neutral; sie ist weder gut noch böse, sondern sie ist einfach eine technische Errungenschaft, auf die als solche die Begriffe gut und

böse gar nicht anwendbar sind. Gut und böse sind lediglich die Menschen. Sittliche Begriffe können nur auf Wesen, die der Sittlichkeit fähig sind, angewandt werden. Die Technik als solche ist niemals dämonisch, wenn auch die Auswirkungen ihrer Anwendung noch so dämonisch zu werden vermögen; *nur dann* kann die Technik dämonisch werden oder dämonisch erscheinen, wenn *nicht* Menschen mit absolut reinen Händen und reiner Gesinnung sich ihrer bedienen.

Ein Urteil über das Gesamtgebiet der Technik führt uns somit immer bald an einen Punkt, wo wir nicht ungestraft die ethischen Gesichtspunkte beiseite lassen dürfen. Einfacher scheint es bei der Betrachtung eines Sondergebietes der Technik. – Denken wir etwa an die *Verkehrs- und Transporttechnik!* Die Erfindung des Rades und des Wagens in der Vorgeschichte der Menschheit war eine gewaltige geistige Tat; sie bedeutete einen ungeheuren technischen Fortschritt; und ebenso war die Erfindung der Lokomotive und das Aufkommen der Eisenbahn selbstverständlich ein Fortschritt gegenüber der alten Postkutsche; ebenso kann kein Zweifel bestehen, daß die Eisenbahn selber sich weiterentwickelt hat; denn das Ziel der Verkehrstechnik ist ja die möglichst rasche Beförderung von Menschen und Gütern, die schnelle Überwindung räumlicher Entfernungen. Je vollkommener dies gelingt, um so fortgeschrittener ist die Technik. Also betrachtet und gewertet, sind natürlich auch unsere Verkehrsmittel von heute ein Fortschritt gegenüber denen des vorigen Jahrhunderts.

Vom technischen Standpunkt aus kann man die Revolutionierung der gesamten äußeren Lebensverhältnisse des heutigen Menschen im Vergleich zur Zeit unserer Großväter und unserer Urgroßväter nur bewundern. Die *äußere Lebensbeherrschung* ist durch die Technik zweifellos *leichter* geworden. Je weniger Zeit wir heute auf unsere äußeren Lebensbedingungen zu verwenden haben, um so freier sind wir doch für unsere geistigen Aufgaben. Goethe fand es noch sehr ärgerlich, daß er alle Augenblicke mitten in seiner geistigen Arbeit aufhören mußte, um seine Lampe zu schneuzen. Goethe würde ohne weiteres unsere modernen Beleuchtungskörper, die nicht mehr geschneuzt zu werden brauchen, für einen Fortschritt halten gegenüber denen seiner Zeit, die, was Beleuchtungstechnik anlangt, auf derselben Stufe standen wie die zur Zeit von Platon und Aristoteles.

Und das Gleiche gilt für alle Gebiete der Technik. Die Spanne der letzten hundert Jahre, die wir mit dem Namen des technischen Zeitalters bezeichnen, bedeutet, mit den Maßstäben der Technik selber gemessen, einen ungeheuerlichen Fortschritt gegenüber allen früheren Zeiten, die, mit unserer Zeit verglichen, tatsächlich nur jahrhunderte- und jahrtausendelange Perioden des Stillstandes, der Stagnation, darstellen. *Aber ob* die Menschen von heute besser und *glücklicher* sind als die Menschen zur Zeit unserer Großväter, zur Zeit des Humanismus, der Renaissance, des Hochmittelalters, des Frühchristentums? Das ist natürlich eine ganz andere Frage, die die Geschichte der Technik nicht beantworten kann.

Die Fortschritte in der Technik waren nur möglich, auf der Grundlage von Fortschritten der *naturwissenschaftlichen* Erkenntnisse. Die Geschichte der Naturwissenschaften in den Jahrhunderten der Neuzeit ist die einer ständigen Gewinnung weiterer und tieferer Erkenntnisse. Dabei verschlägt



es nichts, daß, wie oft gesagt wird, hinter jeder neuen Erkenntnis auch wieder neue Probleme auftauchen und daß jede Lösung eines Problems selber wieder neue Fragen aufgibt.

Für die *Naturwissenschaften* ist die Frage nach dem Fortschritt leicht und eindeutig zu beantworten. — Anders ist es schon, wenn man nach dem Fortschritt in den *Geisteswissenschaften* fragt. Wie steht es etwa mit der *Philosophie*? Gibt es einen Fortschritt in der Erkenntnis der Wahrheit? Hier geht es eigentlich um die letzte Frage nach dem Wert und dem Sinn des geistigen Weges der Menschheit. — Die Antwort wird verschieden sein, je nach dem philosophischen oder weltanschaulichen Standpunkt des Betrachters. Wer der Überzeugung ist, daß das Denken der Vorzeit schon einen großen Schatz an Wahrheiten entdeckt und gehoben habe, der wird manche Richtungen des Denkens neuerer Zeit für Irrwege und Rückschritte zu halten geneigt sein. Aber die Vertreter aller weltanschaulichen Standpunkte, mit der einzigen Ausnahme des radikalen Agnostizismus und des Skeptizismus, werden doch darin übereinstimmen, daß der Fortschritt in der Erkenntnis der Wahrheit eine ganz wesentliche Form des Fortschrittes ist, einerlei was die Einen oder Anderen auch unter der Wahrheit verstehen mögen. Wenn wir an eine objektive Wahrheit glauben, so können wir nicht wohl zögern, auch für *Philosophie und Geisteswissenschaften* an einen Fortschritt zu glauben und diese zu erblicken in einem Vordringen zu immer weiteren und immer tieferen Bereichen der Wahrheit.

Doch wäre der Fortschritt in der Erkenntnis der Wahrheit unfruchtbar, wenn er nicht zugleich auch den Menschen, der mehr an Wahrheit erkennt und tiefer in sie eindringt, läuterte und emporhobe. Mit anderen Worten: ebenso wichtig und noch wichtiger als der Fortschritt des theoretischen Erkennens ist *der des sittlichen Verhaltens* der Menschen. Der Fortschritt in der Erkenntnis der Wahrheit und der Fortschritt der sittlichen Bewußtseinsbildung haben Hand in Hand zu gehen.

Fragt man, was für eine Form des Fortschrittes die wesentlichste sei, nach was für einem Gesichtspunkte wir eine Menschengruppe an allererster Stelle beurteilen werden, fragen wir also, was für einer Seite des menschlichen Wesens der Primat vor allen anderen zukomme, so kann die Antwort u. E. nur lauten: dem sittlichen Verhalten.

Der sittliche Fortschritt besteht also darin, daß die Menschen besser werden. — Aber, so möchte mancher zweifelnd fragen: *gibt es denn wirklich* in der Geschichte so etwas wie einen Fortschritt der Sittlichkeit?

Und ebenso zweifelnd oder doch zurückhaltend fällt die Antwort aus auf jene andere Frage: sind die Menschen durch ihre Fortschritte auf anderen Gebieten, etwa durch die Vervollkommnung ihrer äußeren Lebensverhältnisse, besser und glücklicher geworden?

Zum ersten Teil der Doppelfrage ist nun aber zu sagen, daß es (zum Glück, möchte man gleich hinzufügen!) so ist, daß ein hohes sittliches Niveau nicht, ganz und gar nicht, jedenfalls nicht *notwendig* an das Vorhandensein eines hohen Standes der äußeren Kulturverhältnisse gebunden ist. Auch eine schlichte, an äußerem Kulturbesitz arme Menschheit, *kann* ethisch sehr hoch stehen; das ist eine Einsicht, die uns gerade die vergleichende kulturhistorische Ethnologie erschlossen hat. Umgekehrt kann

eine Menschheit, die eine raffinierte äußere Kultur besitzt, sittlich sehr fragwürdig sein. Das wußten schon die Einsichtigen unter den alten Römern. Das wußte Tacitus, als er die an äußerem Kulturbesitz armen, aber sittlich reinen Germanen den Römern als Idealbild vor Augen stellte.

*Der sittliche Fortschritt* besteht darin, daß die Menschen immer weitergehende sittliche Forderungen an sich selber stellen und über deren Erfüllung immer strenger wachen; er besteht darin, daß in stets weitergehendem Maße die Sittlichkeit auf die Gesamtheit der Beziehungen der Menschen zueinander angewandt wird. Der sittliche Fortschritt des *einzelnen* Menschen ist ein Fortschritt des Verantwortungsbewußtseins; und je größer die Zahl der Menschen ist, die im Bewußtsein ihrer Verantwortung immer strengere Maßstäbe an sich selbst anlegen, um so besser ist es um die Gesellschaft bestellt.

Mit dem sittlichen Fortschritt eng zusammen hängen auch jene Formen des Fortschrittes, die wir etwa *den politischen* und *den sozialen* Fortschritt nennen dürfen. — Die Aufgabe der Politik ist die Verwirklichung der Idee der Gerechtigkeit; der Fortschritt in der Politik besteht also darin, daß, von den objektiven Gegebenheiten her gesehen, in immer weitergehendem Maße die Idee der Gerechtigkeit verwirklicht wird und daß ferner, vom Menschen her gesehen, immer *mehr* Menschen imstande sind, in klarer Erkenntnis ihrer Verantwortung am politischen Leben teilzunehmen.

Von einem *sozialen* Fortschritt dürfen wir dann sprechen, wenn immer mehr Schichten in immer weiter gehendem Maße an dem Genusse der äußeren Segnungen der Kultur beteiligt sind. Eine Gesellschaft, in der ganze Schichten von der Teilnahme an den Segnungen des äußeren Kulturfortschrittes ausgeschlossen sind, erscheint uns als rückständig gegenüber einer solchen, wo die materiellen Güter in gleichmäßigerem Verhältnisse verteilt sind und wo jedenfalls das Extrem der äußersten Armut und Not fehlt.

Kann man auch von einem Fortschritt in der Geschichte sprechen, wenn man die *Gesamtheit der Kulturgebiete* überschaut, wenn man den Menschen nach allen Seiten seines Wesens betrachtet? Auf *einzelnen* Kulturgebieten *gibt* es zweifellos das Phänomen des Fortschrittes. *Aber* können wir *auch* von einem Fortschritt der Menschheit im *Allgemeinen* sprechen?

Nach Hegel besteht der Fortschritt in der Geschichte in der ständig weitergehenden Realisierung der Idee der Freiheit. Können wir uns dieser Ansicht anschließen? Von einem *allgemeinen*, die gesamte Menschheit umfassenden Fortschritt, an dem alle Völker aller Zeiten in gleicher Weise teilnehmen oder teil gehabt hätten, kann *ganz gewiß gar nicht* die Rede sein. Neben Perioden des Fortschreitens treten andere, oft lang dauernde Perioden des *Stillstandes*, ja Zeiten des Rückschrittes, und sodann besteht ja auch die Tatsache der Kulturzerstörungen kleineren und größeren Maßes, die es immer wieder in der Geschichte gab! *Ganze Kulturen sind untergegangen*, sind von außen her vernichtet worden oder aus inneren Ursachen verfallen und abgesunken; und anderswo mußten andere Menschen hernach auf ihre Weise dann wieder gleichsam von vorne beginnen;

ganze Menschheitswege waren verloren, vergessen; es war, als ob sie nicht da gewesen wären.

Auch *in den* Fällen, wo der Fortschritt der äußeren Kultur nicht bestritten werden kann, bleibt noch die Frage offen, ob die Menschen, ob die Völker durch diesen Fortschritt besser und glücklicher geworden sind. Man darf geradezu von *Gefahren des äußeren Kulturfortschrittes* sprechen. Wenn auch der geistige Besitz einer Menschengruppe (Volk, Land, soziale Schicht) noch so sehr anwachsen mag, so braucht deswegen doch keineswegs auch bei dem *einzelnen* Menschen dieser Gruppe das Kulturverständnis und die Fähigkeit zur Teilhabe an den geistigen Kulturgütern zu wachsen.

Auch in einer Gesellschaft, die zahlreiche große Wissenschaftsspezialisten besitzt, ja sogar in einer solchen, die einzelne große Genies hervorbringt, kann doch der weitaus größte Teil der Menschen aus Barbaren bestehen; und unter einem *Barbaren* verstehen wir einen solchen Menschen, *dem das Verständnis für die rechte Ordnung unter den Werten fehlt*.

Diese mit dem Fortschreiten der äußeren Kultur gegebene Gefahr liegt *schon darin*, daß *allzuviel* Menschen in Versuchung geraten, die *glänzende* äußere Kulturhülle für *das Wesentliche zu halten* und ihre Seele darüber zu verlieren. *Verfeinerung* wirkt nur zu leicht *erschlaffend* auf Geist und Wille. Und gerade hochverfeinerte Kulturen bringen in großer Fülle jene *Lebensdilettanten* hervor, die nichts mehr ernst nehmen, für die das Leben selber nur noch ein Spiel ist. Wenn das Leben durch den äußeren Fortschritt leichter und immer leichter wird, so fehlen bei vielen Menschen die Triebfedern zum Streben nach Erkenntnis und nach sittlicher Vervollkommnung.

Es wird die Frage nach der *Tatsächlichkeit* des Fortschrittes in der Geschichte also *nur mit sehr großer Zurückhaltung beantwortet*, nur mit den allergrößten Einschränkungen und Vorbehalten bejaht werden dürfen.

Wir könnten diese Frage auch so formulieren: haben die Völker *aus* der Geschichte *gelernt*? Auch diese Frage wird man *mit ja und nein* zugleich beantworten müssen. *Können* wir überhaupt aus der Geschichte lernen? D. h. *können* wir vor allem aus den Fehlern, die gemacht worden sind, *lernen*? – Wir *können* es sicher.

*Aber* woran liegt es denn, daß wir es *so wenig tun*? Woran liegt es denn, daß wir doch immer wieder ethisch gleichsam von vorne anfangen müssen? Der Fortschritt besteht – so dürfen wir auch wohl sagen – darin, daß die Menschen (die Einzelmenschen wie die Völker) aus der Geschichte lernen, daß sie die Fehler (und Verbrechen) der Vergangenheit vermeiden.

Und zusammenfassend dürfen wir wohl sagen: *Fortschritt* liegt vor, je mehr der Mensch zum Menschen wird: je mehr er sein eigenes Wesen verwirklicht.

Und wenn er das tut, wenn viele es tun, wenn immer mehr es tun, so geschieht auch jenes andere, das das Maß des Fortschrittes auf unserer Erde ist. Denn von Fortschritt werden wir um so mehr sprechen, je mehr das Zusammenleben der Menschen, der einzelnen Individuen, der sozialen Schichten und – vor allem auch – der Völker von Gerechtigkeit und Liebe beherrscht ist!